

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 8. Dezember 1989

Nr. 235 (6 113)

Preis 3 Kopeken

## Treffen in Kiew

Ein Arbeitstreffen zwischen M. S. Gorbatschow und F. Mitterrand hat am 6. Dezember in Kiew stattgefunden. Es war eine Fortsetzung des traditionellen sowjetisch-französischen Dialogs, der in letzter Zeit besonders intensiv geworden ist. Die Gesprächspartner, die einander bereits seit längerer Zeit gut kennen und verstehen, führten einen intensiven Meinungsaustausch.

Dabei ging es um konzeptuelle Probleme der sich rapide verändernden internationalen Situation. Beide Seiten stellten fest, daß diese Veränderungen eine eingehende Analyse und eine entsprechende Anpassung der Politik verlangen. M. S. Gorbatschow und F. Mitterrand einigten sich darüber, die ständigen Kontakte aufrechtzuerhalten, und vereinbarten neue

Richtungen der konstruktiven Entwicklung der sowjetisch-französischen Beziehungen. Zur selben Zeit fand hier ein Treffen der Außenminister der UdSSR und Frankreichs E. A. Schewardnadse und R. Dumas statt. Danach veranstalteten die Teilnehmer eine gemeinsame Pressekonferenz. Am Abend gab M. S. Gorbatschow ein Essen zu Ehren des Präsidenten Frankreichs. Damit wurde das Programm des Arbeitstreffens der höchsten Repräsentanten beider Staaten abgeschlossen. Vor dem Beginn des Treffens unternahm der sowjetische und der französische Staatsführer eine kurze Rundfahrt durch die Stadt und besichtigten einige Geschichts- und Kulturdenkmäler. Auf ihrer Fahrt wurden die Staatsoberhäupter wärmstens durch die Einwohner Klews begrüßt.

(TASS)



Wir stellen vor: Viktor Baumann, Deputiertenkandidat des Dorfsowjets Nikolajewka, Gebiet Zelinograd. Hier wurde er geboren, wuchs auf und arbeitet auch schon seit elf Jahren als Dreher im Sowchos „A. Nikolajew“. Die Landsleute kennen ihn als einen gewissenhaften Arbeiter und prinzipienfesten Menschen, der seinen eigenen Gesichtspunkt hat und ihn auch durchsetzen versteht. Vor kurzem ist Viktor von den Sowchosarbeitern als Deputiertenkandidat nominiert worden. Unser Bild: Viktor Baumann (in der Mitte) mit seinen Arbeitskollegen Andreas Hildenberg, Marat Bagdasarow und Ongar Serkebajew. Foto: KasTAg

## Schmelzer streben neue Ziele an

Ab Neujahr wird das Kollektiv des Jermaker Ferrolegierungswerks zum zweiten Modell der wirtschaftlichen Rechnungsführung übergehen. Bei der Arbeit auf neue Art werden die Abteilungskollektive volle Selbständigkeit erlangen. Um Erfahrungen zu gewinnen, arbeitet die zweite Schmelzabteilung bereits seit Januar dieses Jahres nach dieser Methode. Laut ökonomischen Kennziffern gilt gerade diese Abteilung als die leistungsstärkste im Betrieb; sie hat ihre Entwurfskapazität erreicht. Die wichtigste Voraussetzung zum Übergang dieser Abteilung war die, daß sie kein wesentliches Produktionswachstum zu erwarten hat.

Das zweite Modell der wirtschaftlichen Rechnungsführung bietet die Möglichkeit, alle technisch-ökonomischen Kennziffern aufzubessern, und fördert das Sparen aller Ressourcen. Nehmen wir z. B. das Kollektiv des Schmelzaggregats Nr. 26, dem Nikolai Besedko vorsteht. Im ersten Halbjahr haben die Hüttenwerker 2 862 000 Kilowattstunden Elektroenergie gespart. Das ist eine Spitze in der Abteilung. Auch die Metallurgen haben überplanmäßige Tonnen Metall auf ihrem Konto. Die neue Form der Arbeitsorganisation erhöhte wesentlich die Verantwortung jedes einzelnen für seine Aufgabe. Die Stillstände der Schmelzanlagen sind wesentlich zurückgegangen, die planmäßigen Vorbeugungsreparaturen werden besser durchgeführt. Dank dem konnte die Zeit zwischen zwei Reparaturen der technologischen Ausrüstungen anderthalbfach verlängert werden. Das Wichtigste dabei ist jedoch, daß das Bestre-

ben, heute besser als gestern zu arbeiten, zur Devise der Schmelzer wurde.

Die neue Form des Wirtschaftens hat das Verhältnis der Menschen zum Betrieb und zur Produktion weitgehend verbessert. Während früher die Schlackenreste in die Halde gelangten, werden sie zur Zeit im Ofen eingeschmolzen. Aus den Schlacken wird jetzt mehr Metall ausgebracht. Während diese Kennziffer in der ersten Hälfte des vergangenen Jahres bei 800 Tonnen lag, sind es in diesem Jahr bereits mehr als 1 000 Tonnen. Die verwertbaren Abfälle werden wiedergenutzt. Dieses umsichtige Vorgehen half Rohstoffe und Elektroenergie sparen. Das Abteilungskollektiv arbeitet gleichmäßig und in gutem Tempo. Im Wettbewerb der Arbeitskollektive hat es wiederholt Preisplätze belegt und Wanderwimpel errungen. Und noch eins. Im September hat man den Schmelzofen Nr. 23 rekonstruiert und technologische Ausrüstungen aus Japan installiert. Im selben Monat hat der Ofen etwa 500 Tonnen Ferrochrom zusätzlich zu den Planaufgaben geliefert. Doch damit sind seine Möglichkeiten noch bei weitem nicht erschöpft. In der Perspektive soll dieser sowjetisch-japanische Schmelzaggregat der leistungsstärkste im Betrieb werden.

Woldemar SCHWARZ  
Gebiet Pawlodar

„Als die Frage des Übergangs zum zweiten Modell der wirtschaftlichen Rechnungsführung diskutiert wurde, schwankte un- Kollektiv nicht lange“, sagte der Vorsitzende des Abteilungs-gewerkschaftskomitees Kadyrbat Bakradenow. „In unserer Abteilung wurden alle neuen Methoden der Arbeitsorganisation und -stimulierung erprobt. Daher war unser Kollektiv psychologisch für den Übergang zur Arbeit auf neue Art vorbereitet. Dennoch wurde diese Frage im Kollektiv allseitig erörtert. Dazu zog man breite Arbeiterschichten heran und erorg skrupulös alle Für und Wider. Erst dann wurde der Entschluß gefaßt. Und hier die er-

### Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Eine neue Brücke hat die Ufersellen des Flusses Ulba, der die Stadt Ust-Kamenogorsk trennt, seit kurzem verbunden. Sie wurde von den Bauarbeitern der Bauverwaltung N. 104 errichtet. Die Brücke ist um fünf Meter breiter als die alte und besteht aus Stahlkonstruktionen. Sie ist für den Auto- und Straßenbahnverkehr bestimmt. Hier gibt es auch Gehwege für die Fußgänger.

Die erste Partie von Kondensmilch hat bereits die Käserlei Merke, Gebiet Dshambul, geliefert. An die Handelsbetriebe sind schon über 650 Kilogramm Kondensmilch abgefertigt. Schon in der nächsten Zukunft wird die Käserlei täglich über 1 000 Kilogramm dieser Erzeugnisse produzieren.

### Modul „Quant 2“ an Raumstation „Mir“ angedockt

Der Erweiterungsmodul „Quant 2“ hat am 6. Dezember um 15.22 Uhr Moskauer Zeit an der Raumstation „Mir“ angedockt. Die gegenseitige Ortung, Annäherung und Ankopplung beider Raumflugkörper, die automatisch erfolgten, wurden vom Flugleitzentrum und vom Kommando- und Meßkomplex sowie an Bord der Raumstation von den Kosmonauten Alexander Wiktorenko und Alexander Serebrov kontrolliert. Der Modul ist an dem Obergangsraum der Raumstation angekoppelt. Die Gesamtmasse des 40 Meter langen bemannten Raumkomplexes „Mir“ — „Quant“ — „Quant 2“ — „Sojus TM 8“ beträgt 63 Tonnen. Zur Besetzung der Störungen, die während des Fluges des Moduls „Quant 2“ und der Station „Mir“ entstanden, waren Fachleute von führenden Forschungs- und Konstruktionsbüros eingesetzt worden, um Varianten der Flugsteuerung zu berechnen. Im Ergebnis einer allseitigen Analyse der Situation, der Erarbeitung eines mathematischen Modells und der Durchführung von Experimenten auf der Erde wurde der optimale Modus der dynamischen Operationen zur Ankopplung des Moduls an die Raumstation bestimmt. Am 8. Dezember soll „Quant 2“ an einem seitlichen Kopp- lungsaggregat des Basisblocks festgemacht werden.

Die Umlonggesellschaft der Sowjetdeutschen für Politik, Kultur und Bildung „Wiedergeburt“ hat jetzt in Ulanowok ihre Gebietsorganisation. Sie wurde hier auf der Konferenz der deutschen Einwohner dieses Gebiets gegründet. An der Gründungskonferenz beteiligten sich neben den Deutschen auch Russen, Tataren, Tschuwaschen und Ukrainer. Wladimir Iljitsch unterdrückte kaum seine Empörung und erwiderte, er habe ja versprochen, es am Morgen zurückzubringen. W. I. Lenin war vor allem ein Mensch überaus hoher innerer Kultur. Und eben daran mangelt es uns. Können wir ohne diese Kultur als wirklich zivilisierte Menschen gelten? Was meinen Sie dazu, liebe Leser? Man sagt, die Stagnationszeit habe uns so gestaltet. Wir alle seien Kinder unserer Zeit. Na und was weiter? Wollen wir uns immer wieder nur auf die Vergangenheit berufen und unsere Unverbindlichkeit, das Fehlen innerer Kultur auch weiter demonstrieren? Woldemar STORZ



„Ziegel des XXI. Jahrhunderts“

So nennen die Bauarbeiter bildhaft die zimmergroßen Raumzellen, deren Konstruktion die Wissenschaftler des Instituts „Kaspromstroiinprojekt“ erarbeitet haben. Seinerzeit hat der Übergang zum Großplattenbau dank dem hohen Verfertigungsgrad der Bauteile es ermöglicht, den Charakter und die Technologie des Bauprozesses von Grund auf zu ändern. Die Bauarbeiter wurden, im Grunde genommen, zu Monteuren von Wohnhäusern und Raumzellen von Produktionsobjekten verschiedener Zweckbestimmung. Ein anderer großer Schritt in der Industrialisierung wurde die Schaffung noch größerer Bauelemente mit noch höherem Verfertigungsgrad für die Montage zimmergroßer Raumzellen. Es genügt zu sagen, daß die Errichtung der Gebäude mit deren Hilfe mindestens zweimal schneller vor sich geht. Außerdem wird eine bedeutende Menge von Baustoffen gespart. Die Variante von Alma-Ata, die

in verschiedenen Landes-zonen Verbreitung fand, zeichnet sich vorteilhaft vor allem durch ihre hohe Erdbebenfestigkeit aus. Diese Raumblocke halten, wie es die allseitigen Tests erwiesen haben, den Angriffen der unterirdischen Naturgewalt sicher bis Stärke neun stand, dabei sogar in der Variante eines Neugeschossers. Das wird dadurch erzielt, daß die Wände und die Decke gekoppelt werden.



Anwendung verschiedenster Aus-ladungsbauweise und der sogenann- ten Zellenkonstruktion der Häuser, die an die exakten und wunderlichen Bienenstöcke erin- nern.

Die Blockzimmern werden gegenwärtig bei der Bebauung der jungen Stadt Kulsary auf dem Tengis-Erdölvorkommen weitge- hend angewandt. Produktions- wirksam ist bereits das erste gro- ße Erprobungsgebäude, vorgese- hen ist die Einrichtung eines we- lteren, das das bestehende der Kapazität nach dreifach übertritt. Für die Erarbeitung, Erfor- schung und Einführung der Me- thoden des Baus zimmergroßer Raumzellen ist einer Gruppe von Wissenschaftlern, Bauarbeitern und Architekten ein Preis des Mi- nisterrats der Kasachischen SSR für das Jahr 1989 verliehen wor- den. Unsere Bilder: Die Preisträger (v. l. n. r.): Abteilungsleiter im Forschungsinsti- tut „Kasprom- stroiinprojekt“ W. Golowatschen-

ko; Leiter der Hauptverwaltung für Architektur und Städtebau im Gebietsexekutivkomitee Alma-Ata S. Fasylow; Leiter des Trusts „Almaatstroi“ Nr. 7 M. Musilimow (heute Stellvertretender Vorsitzender von „Kasagropromstroi“); Stellvertretender Direk- tor des Forschungsinstituts „Kas- promstroiinprojekt“ T. Shunusow; Laborleiter in diesem Insti- tut I. Iskow und Hauptkonstruk- teur des Staatlichen Leitbauko- mittees der Kasachischen SSR N. Kriwoschewin erörtern die Ent- würfe neuer Wohnhäuser aus zimmergroßen Raumzellen; Direktor des Kombinats Nr. 3 R. Burnaschow (rechts) und Bri- gadier des Betriebs W. Dedin auf dem Baugelände, wo die Häu- ser aus neuen Raumzellen mon- tiert werden. Die ständigen Kon- takte mit den Montagearbeitern bieten die Möglichkeit, unter Be- rücksichtigung ihrer Wünsche die Qualität der Erzeugnisse des Kombinats zu steigern. Fotos: KasTAg

## 100 Zeilen über eine Binsenwahrheit

### Ja, unsere Unverbindlichkeit!

Zwei Mädchen, etwa 16jährig, unterhielten sich lebhaft in einem Bus. Die eine hastete hin und her. Sie hatte es anscheinend eilig, denn sie schaute immerzu auf ihre Uhr. Die andere dagegen war gelassen und schaute teilnahmslos ins Fenster. „Wir kommen sicher zu spät. Sie werden schon da sein und wir noch nicht“, sagte die erstere sehr nervös. „Sei mal schön ruhig“, sagte darauf die andere. „Wo hast du schon gesehen, daß man bei uns rechtzeitig kam...“ Interessiert schaute ich auf das Mädchen: ein junges Geschöpf mit Gedanken eines alten Menschen... „Unsere Unverbindlichkeit ist etwas Allgemeines und Allgegen-

wärtiges geworden. Es kommt sehr selten vor, daß z. B. eine Partei- oder eine Gewerkschaftsversammlung auf die Sekunde genau beginnt. Später ja, und wenn auch nur um fünf Minuten, aber später. Es macht uns rein gar nichts aus, einen geschäftlichen Treff auf 17 Uhr zu vereinbaren und um 17.30 Uhr zu erscheinen, zwei-drei Worte zur Rechtfertigung vorzubringen und, ohne sich zu entschuldigen, das Gespräch zu beginnen...“ Noch vor kurzem übernahmen die Arbeitskollektive mit viel Hallo sozialistische Verpflichtungen: hohe, zusätzliche, zur Unterstützung, zur Würdigung usw., die in der Regel unerfüllbar waren. Mit viel Lärm wurden sie übernommen und darauf wurde still durchkreuzt. Das Ergebnis

solch eines Tuns war, daß der Wettbewerb sein Ansehen einbüßte, daß Mißtrauen und Skeptizismus zunahm. Und die jetzige Nichterfüllung der Staatsaufträge und Lieferungsverträge zieht das etwa nicht dasselbe nach sich? Einst hieß es: „Mein Wort darauf“, und das genügte, dem Menschen konnte man vertrauen. Die Menschen hielten ihr Wort. Jetzt aber... „Ich konnte einfach nicht“, verstehtst du, ich konnte nicht“, rechtfertigt sich manch einer. „Warum hastest du es denn versprochen?“ — der andere geht auf die Rechtfertigung nicht ein. Der erstere tut beleidigt, weil man ihn nicht verstehen will. Er begriff es nicht einmal, daß wenn man etwas versprochen hat, man nichts

unversucht lassen darf, um sein Versprechen zu halten. Falls man jedoch Wort gebrochen hat, soll man nur sich selbst und seine schlechte Erziehung beschuldigen und nicht noch beleidigt tun. Der Leser erinnert sich bestimmt noch an das mancherorts angebrachte Plakat: „Gibst du dein Wort, so halte es auch“. Nun gibt es solche nicht mehr. Warum wohl? Wahrscheinlich, weil die Menschen es begriffen haben, daß es absurd ist, für etwas zu agieren, was für uns Menschen selbstverständlich sein sollte. Vielleicht aber auch, weil Unverbindlichkeit zu unserer Lebensnorm geworden ist? Es ist folgender Fall aus W. I. Lenins Leben bekannt. Wladimir Iljitsch brauchte ein seltenes Buch, das nur in der Zentralen Staatsbibliothek vorhanden war und nicht nach Hause genommen werden durfte. Lenin erbat es sich für eine Nacht. Es wurde ihm ausgeliehen. Trotzdem der bevorstehende Tag wie gewöhnlich recht anstrengend zu werden versprach, arbeitete Le-

### „Wiedergeburt“: Schritt für Schritt

## Neue Vereine entstanden

Ende Oktober dieses Jahres beschlossen viele Sowjetdeutsche, die in unserem Rayon Atbassar leben, einen nationalen Verein für die Erforschung und Pflege des eigenen Kulturerbes zu gründen. Solch ein Verein könnte wesentlich zur Erhaltung der Muttersprache und zur Propagierung der nationalen Kultur, der Sitten und Bräuche beitragen. Unlängst fand in Atbassar eine organisatorische Volksversammlung der in der Stadt und der Umgebung lebenden Deutschen statt. Genosse Rende, Dozent am Zelinograd Medizinischen Institut und Koprsident der Gebietsgesellschaft „Einheit“, informierte die Versammelten über die Tätigkeit des ähnlichen Vereins in Zelinograd. Er hob die große Bedeutung solcher Vereine für die Wiedergeburt des nationalen Bewusstseins der Sowjetdeutschen hervor. Dabei betonte der Koprsident der „Einheit“, daß die Tätigkeit der nationalen Vereine auf die Festigung der Völkerverfreundschaft und des Prinzips des Internationalismus zielt. Die Versammlungsteilnehmer beschlossen, im Rayon den Verein „Einheit“ zu gründen, der die genannten Ziele verfolgen wird. Jeder, der sich für Kultur, Bräuche, Geschichte der Sowjetdeutschen sowie für die deutsche Sprache interessiert, kann Mitglied des neugegründeten Vereins werden. Der Eintritt bleibt niemandem verwehrt. Die Mitglieder der „Einheit“ werden sich unter anderem auch mit dem Erlernen der Geschichte der Deutschen in Rußland und in der Sowjetunion befassen. Auf dieser Vollversammlung ist ein Vorstand, bestehend aus neun Mitgliedern, gewählt worden. Das sind Lehrer, Kunstschaffende, Wirtschaftsfunktionäre und Rentner. Der Vorstand hat bereits das Statut und das Programm des künftigen Vereins ausgearbeitet. Hoffentlich wird die Gründung des neuen Vereins in der nächsten Zeit amtlich bestätigt. Erst dann kann die „Einheit“ ihre Tätigkeit weitgehend entfalten. Konstantin WEINMAIER  
Gebiet Zelinograd

Das Ziel der Gebietsorganisation ist die Wiederherstellung der deutschen Volksrepublik in den Grenzen von 1941. Die Gebietsorganisation wird Arbeitskontakte mit den ähnlichen nationalen Gesellschaften der Tataren, Russen, Tschuwaschen, Ukrainern und anderer Völker im Gebiet Ulanowok pflegen. Die „Wiedergeburt“ von Ulanowok will zusammen mit diesen Gesellschaften Volksfeste, Kulturprogramme, Freundschaftsabendveranstaltungen, ihre Mitglieder haben auch vor, in Schulen von Ulanowok sowie des Gebiets deutschen Muttersprachunterricht zu organisieren. Die Teilnehmer der Gründungskonferenz wandten sich an die Leitung der Massenmedien der Stadt und des Gebiets Ulanowok mit der Bitte, das Leben, die Arbeit und die Geschichte der Sowjetdeutschen in ihren Organen öfter zu beleuchten. Es geht dabei nicht nur um die Nationalität, sondern auch um die Propagierung der Menschen der Arbeit. Eugen MILLER  
Ulanowok

Neulich fand die Gründungskonferenz des Vereins der Sowjetdeutschen in Nowomoskowsk, Gebiet Dnepropetrowsk, statt. An der Konferenz nahmen auch Vertreter der Parteilorgane und der Presse von Nowomoskowsk teil. Unser Verein bekam den gleichen Namen wie die Umlonggesellschaft — „Wiedergeburt“ und wirkt schon zwei Monate lang. Jedoch ist er von den Stadtböhrden bis jetzt nicht registriert worden, was unsere Tätigkeit wesentlich behindert. Als Vorsitzender dieses Vereins habe ich viele Probleme. Vor kurzer Zeit war Dnepropetrowsk für Ausländer gesperrt. Derzeit aber studieren an unserer Universität viele junge Leute aus der DDR. Wir können sie aber leider nicht nach Nowomoskowsk zu einem Treffen mit Mitgliedern unseres Vereins einladen, denn wir haben dafür gar keinen Raum. Wir haben z. B. auch keine Erfahrungen in der Organisation eines Folkloreensembles. Uns mangelt auch an der nötigen Fachliteratur. Unser Verein möchte Kontakte zu deutschen Künstlerkollektiven aufnehmen. Wir würden gern ihre Erfahrungen auswerten. Unsere Adresse: 322010 UCCP Dnepropetrowskaja obl., r. Nowomoskowsk, a/l 60, HOCH „Wozrojdenje“ Klaus ALTMANN  
Nowomoskowsk

### Den Kunden zuliebe

In Balchasch gibt es zur Zeit nur eine einzige Abteilung für Lebensmittelabpackung mit kleinen Produktionsflächen. Nebenbei wird zwar noch eine solche Abteilung in Regiebauweise errichtet, dem Stadthandel reichen aber die Kräfte nicht aus, um ihre Inbetriebnahme zu beschleunigen. Charakteristisch ist auch solche eine Einstellung: Niemand von den Kooperationspartnern des Stadthandels denkt an den Bau eigener Räume für die Warenabpackung. Wo ist der Ausweg? Woldemar STORZ

Als erstes fand ihn das Kollektiv der Lagerhandelniederlassung für Brotzeugnisse. Hier hat man auf Initiative des Direktors in einem Raum eine Abpackabteilung eingerichtet und dort einen Halbautomaten aufgestellt. Die Sachlage mit dem Abpacken wird sich aber bald ändern. Auf dem Territorium des Lagers errichtet die Bau- und Montageverwaltung aus Zelinograd eine Abteilung für die Annahme unverpackter Mülleierzugenisse. Wilhelm BOCHLER

# Lehrerseite

## Seine Muttersprache muß jeder beherrschen

Ein Volk existiert nur, solange seine Sprache lebt. Heute besteht die Gefahr, daß die Sowjetdeutschen ihre Muttersprache verlieren. Die Schuld daran trägt vor allem der Bürokratismus der Stalin-, Chruschtschow- und Breschnewzeit. Die großen Verletzungen der Leninschen Nationalitätenpolitik in unserem Lande brachten es so weit, daß unsere Muttersprache verkümmern mußte.

Seit etwa 50 Jahren haben wir keine deutschen Schulen und Hochschulen mehr. Im Erlaß vom 28. August 1941 „Über die Übersiedlung der Deutschen, die in den Wolgarayons wohnen“, der sich im Grunde genommen auf alle Deutschen bezog, hieß es unter anderem:

„Laut genauen Angaben, die die Militärbehörden erhalten haben, befinden sich unter der in den Wolgarayons wohnenden deutschen Bevölkerung Tausende und aber Tausende Diversanten und Spione, die nach dem aus Deutschland gegebenen Signal Explosionen in den von den Wolgadeutschen besiedelten Rayons hervorrufen sollen... Falls aber auf Anwendung aus Deutschland die deutschen Diversanten und Spione in der Republik der Wolgadeutschen oder in den angrenzenden Rayons Diversionsakte ausführen werden und Blut

vergossen wird, wird die Sowjetregierung gemäß den Gesetzen der Kriegszeit sich genötigt sehen, Strafmaßnahmen gegenüber der gesamten wolgadeutschen Bevölkerung zu ergreifen.“

Nach diesem Erlaß hatten die Sowjetdeutschen Angst, deutsch zu sprechen, weil sie befürchteten, daß man sie mit denen verwechselt, die den blutigen Krieg entfesselt haben und dementsprechend behandelt.

Seit 1958 begann man zwar in einigen Schulen unseres Landes, wieder Gruppen und Klassen zu bilden, um den deutschen Kindern Deutsch, wie es damals hieß, nach dem erweiterten Programm beibringen, doch regelrechte deutsche Schulen kamen damals überhaupt nicht in Frage.

In den letzten zwei bis drei Jahren ist die Zahl der Gruppen mit muttersprachlichem Deutschunterricht im Gebiet Dshambul gewachsen. Wir haben auch nicht wenige gute Deutschlehrer wie z. B. Alexander Stürz und Lilli Baumgartner in Tschu oder Ella Schneider und Maria Asodowa in Karatau. Insgesamt lernen 1837 Schüler in 154 Gruppen ihre Muttersprache — das ist um 12 Gruppen und 200 Schüler mehr als im Vorjahr. Man könnte denken, die Gerechtigkeit gegenüber den Deutschen in dieser Frage sei wiederhergestellt. In

Wirklichkeit jedoch gibt es da noch viele ungelöste Probleme.

„Die deutsche Muttersprache unterrichten in unserem Gebiet 56 Lehrer“, teilte mir die Inspektorin der Dshambuler Gebietsabteilung Volksbildung Swetlana Ruf mit. „Doch nur 14 von ihnen sind ausgebildete Muttersprachelehrer. Die anderen sind Absolventen von üblichen Fremdsprachenfakultäten. Außerdem sind diese Schulen noch immer sehr schlecht mit Lehrbüchern, Unterrichtshilfen und schöngeistiger Literatur versorgt. Das beeinträchtigt natürlich die Leistungen der Schüler im Fach Muttersprache und Literatur.“

Dienstlich besuche ich manchmal unsere Gebietsverwaltung für Statistik. Dort erfuhr ich, daß nur rund 50 Prozent der Deutschen im Gebiet Dshambul Deutsch als ihre Muttersprache angeben, 37 Deutsche sprechen Kasachisch als Muttersprache. Es ist natürlich gut, daß die Deutschen eine andere Sprache beherrschen. Doch jedes Volk muß vor allem seine eigene Muttersprache kennen. Deshalb muß man der muttersprachlichen Erziehung und Bildung viel mehr Aufmerksamkeit schenken, um in dieser Sache eine positive Wende herbeizuführen.

Adam WOTSCHEL



Erika Merkel, Absolventin des Zelinograd Pädagogischen Instituts, Fachrichtung Physik und Mathematik. Heute ist sie eine angesehene Mathematiklehrerin in der Mittelschule von Pokrowka, Gebiet Zelinograd. Sie hat

in kurzer Zeit einen guten Ruf erlangt, ihre Schüler lieben und achten sie.

Foto: Jürgen Osterle

## Zu einigen Besonderheiten des

Auf Wunsch zahlreicher Muttersprachelehrer beginnen wir mit dem Nachdruck der methodischen Erläuterungen (auszugsweise) und den Stundenplänen aus dem Lehrbuch „Deutsch, Klasse 7“ von J. I. Wall und R. J. Leis. In diesem Schuljahr werden die Stundenpläne für die Lektionen „Aus dem literarischen Erbe“ und „In brüderlicher Freundschaft zum lichten Ziel“ veröffentlichten.

In den Hauptrichtungen der Schulreform heißt es: „... Zu sichern sind ein höheres Unterrichtsiveau in jedem Fach, die feste Anknüpfung der Grundlagen der Wissenschaften, der politisch-ideologischen, moralischen und der Arbeitserziehung, der ästhetischen und körperlichen Entwicklung.“

Die Verbesserung der Qualität des Unterrichts sowie seine Effektivität sind also eine erstrangige Aufgabe unserer Schulen.

Für den Lehrer beginnt der Unterricht mit seiner Vorbereitung, mit der Planung, mit dem umfassenden Studium des Lehrplans, des Lehrerbefehls und anderer Unterrichtshilfen sowie des Lehrbuches. Der Lehrer wird beim Planen die Forderungen des Lehrplans berücksichtigen und, was besonders wichtig ist, sich auf den Leistungsstand seiner Schüler orientieren. Fehlt diese Schülerorientierung, so läuft der Lehrer Gefahr, zum Formalismus abzugleiten.

Auch bei der Festlegung des Unterrichtsziels für die Stoffeinheit sowie für die einzelnen Stunden ist es erforderlich, die Zielorientierung ausgehend vom Leistungsstand der Schüler zu planen. Es sei hier ein Zitat aus der Didaktik von J. A. Komenskij erinnert: „Fänge nicht zu lehren an, ohne den Schüler zu tätiger Anteilnahme bereitgemacht zu haben.“

Fasse das Ziel gleich von Anfang an ins Auge! Zeige es auch dem Schüler, damit er selbst sieht, wohin man strebt, und daß er Hoffnung fasse, hingelangen zu können und auch hinzukommen begreife. Denn es macht unserem Geist Freude, gleich von Anfang an das Ziel zu schauen und ungehemmt voranzuschreiten, während er das Ziellose und Verzögerungen scheut.“

Nur eine klare und verständliche Zielangabe kann bei den Schülern den Willen zum Lernen wecken. Für die Willensüberwindung und den Einsatz ist also ein motiviertes Ziel notwendig. Aus diesem Grunde weisen wir in jedem Stundenentwurf nur auf den Inhalt der Stunde hin.

form eines konkreten und anschaulichen Literaturunterrichts, die bei der Erstwahrnehmung wohl wichtiger ist als jede visuelle Darstellung. Damit wertet sie diese nicht etwa ab, doch liegt es in der Natur des Klangebildes eines Wortes, daß es ausdrucksvoll zu sprechen ist.

In der zweiten Phase dringen die Schüler tiefer in das literarische Werk ein. Hier wird die sogenannte analytisch-interpretierende Methode wirksam. Das entwickelnde Unterrichtsgespräch, das diese Methode charakterisiert, bewirkt beim Schüler einen aktiven Kenntniserwerb, weil das eine erarbeitete Methode ist. Was können die Schüler dabei selbst gewinnen? Indem sie sich mit dem Inhalt und seiner Form auseinandersetzen, d. h. mit den literarischen Personen und ihren Motiven, Handeln, Gedanken, Gefühlen usw., erweitern sie ihr Wissen vom Menschen in seinem Verhältnis zu Gesellschaft, Natur und Wirklichkeit. Dabei beurteilen sie das Verhalten der literarischen Personen, werten es, rufen Vergleiche zum eigenen Verhalten. Sie wollen ihm ähnlich sein, und sie werden ihn verurteilen, wenn sein Denken und Tun unserer kommunistischen Moral widerspricht.

Durch die Auseinandersetzung mit dem Lesegut, der Beziehung des Inhalts zur Wirklichkeit, seinem Klassencharakter und seinen erzieherischen Potenzialen wirkt die Literatur auf die sittliche Erziehung der Schüler. Die sozialistische Literatur zeigt, wie sich im Kampf zwischen Altem und Neuem der Charakter eines Menschen unserer sozialistischen Gesellschaft entwickelt, indem er die persönlichen Interessen mit dem gesellschaftlichen mehr und mehr in Übereinstimmung bringt, die Gebote der kommunistischen Moral zur Richtschnur seines Lebens macht. Bei dieser Auseinandersetzung eignen sich die Schüler auch das Grundwissen über die Literatur als Kunstgattung an.

Die letzte Phase der Unterrichtsarbeit am literarischen Werk ist eine Zusammenfassung zur Lösung von jeweiligen Denkfragen. Dabei geht es hauptsächlich um den Grundgedanken, um die Idee bzw. den Ideengehalt des Werkes, seine Bedeutung für die Gegenwart (Aktualität), um die Besonderheiten

der Komposition und Sprache u. a. m. Größeren Raum nehmen in diesem abschließenden Gespräch heuristische Fragen ein, die bekanntlich vom Schüler selbständiges Denken fordern und seine analytisch-synthetische Tätigkeit entwickeln. Denkfragen heuristischen Charakters erfordern auch die Reproduktion des durchgenommenen Stoffes. Beispielsweise übernehmen die Schüler Wendungen aus dem Lese- stoff, beispielsweise seinen eigenen Kopf haben (selbständig sein oder handeln), mit Helmhunger etwas tun (mit großem Interesse etwas tun), mit heißem Kopf kam er von Spaziergängen (erregt) von dem Neuen für ihn, was er erfahren hatte) und andere Verbindungen aus dem Text „Der Mann, der die Welt veränderte“ von W. Viktor. Das Nacherzählen mit eigenen Worten fordert vom Schüler eigentlich die Definierung solcher Verbindungen. Die Frage: Worum geht es im Text? (Wovon ist im Text die Rede?) führt zu Inhaltangaben. Aus umfangreichen Texten können Teilschnitte wiedergegeben werden. Die Gliederung in Teilschnitten setzt den einzelnen Abschnitten das Erfassen des Inhalts voraus. Der schriftlichen Nacherzählung sollte eine mündliche vorangehen.

Neu für die Klasse 7 ist die literarische Charakteristik. Sie ist eine Erläuterung des Charakters einer literarischen Gestalt, die entweder von Dichter selbst beschrieben oder auch von einer handelnden Person des Werkes geäußert wird. Der literarische Held kann sich auch selbst charakterisieren durch seine Handlungen. Die Charakteristik ist auch eine Wertung, eine Einschätzung, die mit der Frage einleitet werden kann: Welche Gestalt hat auch in dem Werk am besten gefallen? Es folgt dann die Begründung und Erläuterung. Es kommt dabei auf den Wortschatz für eine Charakterisierung an. Die Erarbeitung einer Charakteristik ist also auch mit der Ausdrucksschulung verbunden und — was von erzieherischer Bedeutung ist — ist die sozialistische Parteilichkeit bei der Beurteilung einer literarischen Gestalt maßgebend.

Strahlende Sonne und blauer Himmel sind heute Symbole des Friedens, Schlicht und greifbar werden diese Mittel der Bildhaf-

### Nachrichten aus Gebiet Kustanai

## Zu wenig Lehrer

Der Anteil der deutschen Bevölkerung an der übrigen beträgt im Rayon Taranowskoje, Gebiet Kustanai, 22 Prozent. Hier gibt es nicht wenige Dörfer mit überwiegend deutscher Bevölkerung. Hand in Hand mit Vertretern anderer Nationalitäten arbeiten sie gewissenhaft auf Feldern und Farmen, lösen sie gemeinsam wirtschaftliche und soziale Probleme.

Jedes Volk hat aber auch eigene kulturelle Belange. Wie werden sie befriedigt? Mindestens 10 Schulen des Rayons werden von je 100 bis 240 deutschen Kindern besucht, doch nur in 5 Schulen lernten bis jetzt die deutschen Kinder ihre Muttersprache. Vom 1. September 1989 an wird dieses Fach auch im Dorf Nowoljowka unterrichtet. Auch in Smallowka äußerten die Eltern den Wunsch, wenigstens eine Gruppe in der Schule zu bilden, um mit dem Unterricht der Muttersprache zu beginnen. Doch es fand sich kein Lehrer, der dieses Fach unterrichten könnte.

In der politischen Plattform der KPdSU „Die Nationalitäten-

politik der Partei unter den gegenwärtigen Verhältnissen“ wird die Schaffung von Bedingungen für die freie Entwicklung der nationalen Sprachen und Kulturen als eine wichtige Aufgabe in den Vordergrund gerückt.

Darüber hinaus wird im Gesetz über die Sprachen der Kasachischen SSR, das dem Kasachischen den Status einer Staatssprache verliehen hat, allen anderen Völkern Kasachstans das Recht eingeräumt, ihre Muttersprache zu pflegen und auch als Unterrichtssprache zu verwenden.

Es liegt jedoch auf der Hand, daß die proklamierten Rechte auf nationale Schulen in der Luft hängen bleiben, falls nicht die nötigen Lehrkräfte und Erzieher ausgebildet werden. Wenn wir uns nur auf die Absolventen des Pädagogischen Instituts Kokschetaw und der Lehrerschule in Saran verlassen wollen, so besteht die Gefahr, daß viele Landschulen und Kindergärten so lange auf einen Lehrer warten müssen, bis es keine Kinder mehr gibt, die man in deutscher Muttersprache unterrichten könnte, denn bis dahin

werden die Deutschen entweder vollständig assimiliert sein, oder sie werden ihre Heimat verlassen haben.

Das läßt sich leicht anhand des Rayons Taranowskoje veranschaulichen. Wenn man hier — wie in den letzten zwei Jahren — jährlich ein oder zwei Klassen mit muttersprachlichem Deutschunterricht eröffnen wird, so muß man allein im Zeitraum von fünf Jahren mindestens fünf Unterrichtsstunden einsetzen. Doch es ist dabei auch zu berücksichtigen, daß der Unterricht der Muttersprache in der Mittel- und der Oberstufe fortgesetzt werden muß. Also wird man noch viel mehr Lehrer benötigen. Zur Zeit studieren aber nur fünf Schulabgänger aus diesem Rayon in verschiedenen Städten an Fremdsprachenfakultäten, zwei von ihnen aus Neljubinka. Auch wenn sie alle in ihren Rayon zurückkommen, wird der Bedarf an Muttersprachelehrern nur zur Hälfte gedeckt sein. Die Sache hat aber noch einen Haken: Sie absolvieren gewöhnliche Fremdsprachenfakultäten, Deutsch als Muttersprache und Deutsch als Fremdsprache sind jedoch ver-

schiedene Sachen. Zwar wird die selbe Sprache gelehrt, doch verwendet man hier andere Lehrbücher, eine andere Methodik, und die Aufforderungen an die Schüler sind ebenfalls grundverschieden.

Man kann mir erwidern: „Kritisieren ist leicht. Wir sehen selbst alle diese Mängel und Schwierigkeiten. Schlag, lieber etwas Annehmbares vor!“ Meines Erachtens läßt sich das Kadeproblem in unserem Gebiet leicht lösen. Am Pädagogischen Institut Kustanai besteht eine Fremdsprachenfakultät. An dieser Fakultät könnte man eine Abteilung oder, noch besser, eine Fakultät für die Ausbildung qualifizierter Muttersprachelehrer eröffnen. Außerdem: An der örtlichen pädagogischen Fachschule für die Ausbildung von Erziehern für Vorschulrichtungen ist eine kasachische Abteilung eröffnet worden. Warum sollte man an dieser Fachschule nicht auch eine Gruppe für Vorschul- erziehung in deutscher Sprache eröffnen. Ist doch der Bedarf an deutschen Erziehern in vielen Kindergärten sehr groß.

Kurzum, in vielen Schulen und Kindergärten besteht die Notwendigkeit, den Unterricht der deutschen Muttersprache einzuführen, doch fehlen dafür oft die nötigen Lehrkräfte. Da müßten die Volksbildungsorgane und die örtlichen Behörden eingreifen. Anders läßt sich das Problem nicht lösen.

## Positive Erfahrungen

Es gibt nicht wenige Beispiele dafür, daß die Pädagogenkollektive in enger Zusammenarbeit mit den Eltern der Kinder und den örtlichen Behörden trotz aller Schwierigkeiten alles unternehmen, um die deutsche Muttersprache und Kultur nicht verkümmern zu lassen. Das trifft meines Erachtens auch voll und ganz auf den Dorfsowjet von Neljubinka im Gebiet Kustanai und das Lehrerkollektiv in der Mittelschule dieses Dorfes zu.

Neljubinka und die Nachbardörfer Marinowka und Wikentjewka wurden Anfang dieses Jahrhunderts von deutschen Umsiedlern aus dem europäischen Teil Rußlands gegründet. In den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges kamen Sonderausiedler hinzu. Bis 1940 erfolgte hier der Unterricht in deutscher Sprache. Aus allgemein bekannten Gründen wurden dann diese örtlichen Schulen russischsprachig. Erst 1964 wurde hier der Unterricht der Muttersprache, jetzt allerdings nur als ein einzelnes Fach, wieder eingeführt, und zwar zunächst ab 2. Klasse und dann ab 1. Klasse.

Vor sieben Jahren kam nach Neljubinka die damals ganz junge Lehrerin Tamara Stumpf. In allen diesen Jahren hat sie nicht wenig für die Erhaltung der Mutterspra-

che getan und dabei umfangreiche Erfahrungen gesammelt.

Wenn sie jetzt hört, wie ihre jungen Kollegen über Schwierigkeiten klagen, lächelt sie nur: „Sind das etwa Schwierigkeiten? Als wir den muttersprachlichen Unterricht einführen, gab es überhaupt weder Lehrbücher noch andere Unterrichtsmittel. Jetzt haben es die Lehrer viel leichter. Auch in den deutschen Zeitungen findet man viele methodische Beiträge und Anleitungen.“

In der Tat, die Schule in Neljubinka hat keinen Grund zu klagen. Hier gibt es jetzt ein Sprachlabor und gut eingerichtete Räume. Allerdings muß der größte Teil didaktischer Materialien nach wie vor von den Lehrern und Schülern selbst gefertigt werden. Was aber die Lehrfilme und Schallplatten anbelangt, so kann man die für den Deutschunterricht als Fremdsprache verwenden. Es wäre falsch, das nicht zu tun. Es ist doch immerhin dieselbe Sprache.

Tamara Stumpf ist auch die Organisatorin der außerunterrichtlichen Arbeit. Auch die nützt sie dafür aus, die muttersprachlichen Kenntnisse der Schüler zu vervollkommen. In der Schule finden unter anderem solche Formen der außerunterrichtlichen Arbeit An-

wendung wie Laienkunstzirkel, Wochen der deutschen Sprache, Wochen, gewidmet dem Leben und Schaffen eines deutschen Schriftstellers, Frage- und Antwortspiele.

Etwas später als Tamara Stumpf kam Olga Brinster in diese Schule. Im laufenden Lehrjahr unterrichtet sie deutsche Muttersprache in den Klassen 5 bis 7. Das ist eine Pädagogin, die gegenüber allem Neuen in Methodik des Sprachunterrichts aufgeschlossen ist. Sie gehört zu den ersten Sprachlehrern, die die Methode der Stützsignale von Schatalow — Razimor aufgegriffen hat. Ihr ist es gelungen, die Schüler für das Fach Muttersprache zu gewinnen und dabei ansehnliche Ergebnisse zu erzielen.

Olga Brinster steht ihren Kollegen gern mit Rat und Tat bei. Und zwar nicht nur, weil sie das örtliche Methodische Zentrum anleitet, sondern auch, weil sie bestrebt ist, daß unsere Muttersprache der jüngeren Generation erhalten bleibt.

Man muß sagen — nicht nur Tamara Stumpf und Olga Brinster, auch ihre Kolleginnen Lydia Geiger und Nina Stübner sind stets bereit, den Lehrern anderer Schulen beizustehen. So wurde in Apalnowka und Pawlowka zwar je eine Deutschgruppe gebildet, es fehlte

aber sogar das Notwendigste, um den Unterricht der Muttersprache zu beginnen. Da kamen ihnen die Lehrerinnen aus Neljubinka zu Hilfe. Von ihnen erhielten sie unter anderem einen Teil der Lehrbücher, Tabellen und Arbeitsblätter für die Schüler.

Im vergangenen Jahr fand zum erstenmal zunächst die Gebiets- und dann die Republikolympiade der deutschen Sprache statt. In Kustanai belegten die Schüler aus Neljubinka den ersten Platz. Alle Teilnehmer der Gebietsolympiade kamen in die Kustanaier Gebietsauswahl und belegten in der Republikolympiade, die in Kokschetaw stattfand, den zweiten Platz. Es ist halb so schlimm, daß die Jury einige kritische Bemerkungen äußerte. Man muß berücksichtigen, daß die Schule erstmals an einer Olympiade dieser Art teilnahm.

Die Erfahrungen der Muttersprachelehrer in Neljubinka zeigen, daß es sich lohnen wird, wenn die Volksbildungsorgane der Rayons und des Gebiets Kustanai den deutschen Eltern helfen, gemäß ihrem Wunsch das legitime Recht zu verwirklichen, daß ihre Kinder in den Schulen ihre Muttersprache erlernen. Um so mehr als man nach positiven Erfahrungen nicht lange zu suchen braucht: In Neljubinka hält man damit nicht hinterm Berg.

Konstantin ZEISER  
Korrespondent  
der „Freundschaft“  
Gebiet Kustanai

## Sprachscherze

Ein berühmter Druckfehler befand sich in der Partitur von Richard Wagners „Tristan und Isolde“. Wagner probierte mit den Sängern und bemerkte höchst

verwundert, daß diese sich auf einmal herzlich amüsierten. Er wurde erst wieder freundlich, als man ihm die Stelle zeigte, wo es statt „sanft, langsam, mit Nach-

druck“ hieß: „saft, langsam, mit Nachdruck“.

Der Komponist Gustav Mahler war eine Zeitlang Kapellmeister beim Leipziger Stadttheater. Auf einer Probe drohte er einst einem Posaunisten: „Wenn Sie sich

nicht mehr anstrengen und besser blasen, können wir niemals Freunde werden.“

„Oh, das ist auch nicht meine Absicht“, entgegnete der Bläser Spitz. „Bis jetzt habe ich mir meine Freunde immer selbst ausgesucht.“

## Unterrichts in der 7. Klasse

ist es das treffende Verb (Tätigkeitswort), bei der Beschreibung eines Gegenstandes geht es mehr um das auch treffende Adjektiv (Eigenschaftswort) usw.

Gewöhnlich enthält jede Darstellungsart auch Elemente anderer Arten, eine strenge Grenze läßt sich kaum ziehen.

Viele werden die Ausdrucksübungen durch Abbildungen und jeweilige Reproduktionen von Gemälden unterstützt. In der 7. Klasse werden auch Sprichwörter erörtert. Sind es doch Volksweisheiten, die alte Erfahrungen weitertragen. Das Argumentieren (Beweisen bzw. Widerlegen), das nicht nur emotional bewegen, sondern auch überzeugen kann, ist ebenfalls ein wichtiges Verfahren für die Denkschulung.

Für kurze Erlebnisberichte eignet sich das Tagebuch, das beispielsweise eine Klasse führt, und in das der Ordnungsdienst das Wichtigste des Tages einträgt. Zu kurzen Erörterungen führen auch solche Fragen wie: Warum gefällt mir der Beruf meines Vaters (der Mutter)? Warum gefallen mir Berufe, die mit der Landwirtschaft verbunden sind? Warum möchte ich... werden? usw.

Von besonderer erzieherischer Bedeutung ist für die Schüler, die heute Pioniere sind und sich auf die Aufnahme in den Komsomol vorbereiten, eine Beschreibung des Pionierbezahens (die erste dient als Vorbereitung (Vorübung), um die Erledigung der zweiten zu erleichtern. Natürlich ist auch bei der ersten eine orientierende Vorbereitung (Entwurf) erforderlich. Diese Beschreibungen sind eigentlich Aufsätze mit Elementen anderer Darstellungsarten. Bei der Arbeit am Entwurf werden die einzelnen Arbeitsschritte besprochen, Schwierigkeiten isoliert behandelt. Beim Berichten (Erlebnisbericht) sollte auch die Briefform geübt werden. Auch kollektive Berichte werden die Jugendselten unserer deutschsprachigen Zeltungen befruchten.

Grammatik. Die Hauptaufgabe des Grammatikunterrichts ist bekanntlich, die Schüler zur richtigen Anwendung der einzelnen grammatischen Mittel zu befähigen. In der Klasse 7 werden dabei die Kenntnisse aus den vergangenen Klassen vertieft, früher erworbenes Wissen wird immer wieder reaktiviert. In der

Disziplin „Ausdrucksschulung“ ist die Behandlung der Morphologie und auch der Syntax, die immer mehr in den Vordergrund dringt, nach wie vor mit dem Beschreiben, Berichten, Erzählen bzw. Nacherzählen verbunden. Mit der Syntax kommen Begründungen, Ausdruck der kausalen Beziehungen, Ausdruck der zeitlichen und anderer Verhältnisse dazu. Früher durchgenommener Stoff sollte dabei wiederholt werden. So sind bei der Zusammenfassung und Systematisierung des Tempussystems sowie der Temporalbestimmung alle bis dahin erworbenen Kenntnisse zu wiederholen. Als Ausgangssituation der zeitlichen Beziehungen können präpositionale Verbindungen, Wortfelder der Zeit und Temporalsätze verwendet werden. Alles hat seine Zeit: Der Schüler muß um... aufstehen. Von... bis... Frühsport. Vor dem Frühstück... Nach dem Frühstück... Am Nachmittag... usw. Diese Zeiteinteilung kann, wo bei gleichzeitig auch die Rektion wiederholt wird — auch die Begriffe **Vonzeitigkeit**, **Nachzeitigkeit**, **Gleichzeitigkeit** sowie **Zeitpunkt festlegen**. Als nächster Schritt wäre dann das Wortfeld **Zeit** zu behandeln (Stunde, Minute, Viertelstunde, Tag, Nacht und Nacht, Woche, Monat usw.). Gleichzeitig wird auch die Ausdrucksschulung berücksichtigt. Für diese sind auch Sprichwörter, geeignete Ausdrucksituationen (Was du heute kannst besorgen, das verschlebe nicht auf morgen). Ähnliche Sprichwörter für Übungen im Begründen, im Ausdrücken von anderen Beziehungen sind geeignetes Ausdrucksmaterial.

Bei der Behandlung dieser Fragen muß der Lehrer auch auf die Rechtschreibung eingehen, z. B.: der Morgen (Substantiv — großgeschrieben), morgen (Adverb — kleingeschrieben), morgens (Adverb mit s — kleingeschrieben).

Auch die Wortbildung ist mit diesem Thema verbunden, z. B.: jährlich — jährlig, alltäglich — zweitäglig.

Für die Teildisziplin „Rechtschreibung“ wäre zu empfehlen: Besser Fehler verhüten als korrigieren. Das kommentierende Schreiben nach Diktat, das gelenkte Abschreiben und andere Übungen sollten auch in der Klasse 7 beachtet werden. Das gilt auch für die Berichtigung der Fehler. Nicht mechanisch, sondern denkend ist zu berichten, wenn notwendig, mit einer Analyse und Begründung.

Jakob WALL  
(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

# PANORAMA

## Hat die DDR-Mikroelektronik eine Zukunft?

Der Anteil der DDR-Mikroelektronik an der Weltproduktion in diesem Wirtschaftszweig beträgt weniger als 0,4 Prozent. Vor zehn Jahren waren es 0,8 Prozent. Mit größter Wahrscheinlichkeit wird der DDR-Anteil in den 90er Jahren noch weiter zurückgehen, weil die Produktion in Japan, in Südkorea, China, anderen asiatischen Ländern und zunehmend sicher auch in Westeuropa so schnell ansteigt, daß sich mit dem geringen Produktionsvolumen in der DDR ein weiter sinkender Anteil ergeben muß.

In einer vom Akademie-Zentralinstitut für Wirtschaftswissenschaften erarbeiteten Studie kommen die Autoren zu dem Schluß, daß sich die DDR auch künftig nur in internationale Trends einordnen kann, ohne sie zu beeinflussen. Um Ergebnisse der Mikroelektronik in der DDR zu bewerten müssen sie objektiv mit internationalen Maßstäben gemessen werden, sagte Prof. Dr. Wolfgang Marschall, der federführend an der Studie mitgearbeitet hat. Allein an der Schaltkreisproduktion pro Einwohner ist beispielsweise erkennbar, daß die DDR derzeit einen unvergleichbar großen Abstand zu führenden Industriestaaten hat, der bei Konzentration aller Kräfte auf einen vertretbaren Rückstand von fünf bis sechs Jahren reduzierbar sein sollte. Bedeutend sei auch die Lücke bezüglich des technologischen Niveaus der Speicherschaltkreise und der Mikroprozessoren.

Erste Prototypen neuer Speicherschaltkreise stünden in der DDR zur Verfügung, wenn bei führenden Produzenten die Serienproduktion mit zehn bis zwölf Millionen Stück im Monat beherrscht wird. Der technologische Rückstand der Bauelemente-Industrie der DDR beträgt zwischen drei und acht Jahre. Das entspricht ein bis drei Technologie-Generationen. Gleichzeitig werden in der DDR nicht die international üblichen Ausbeuten erreicht.

Diese Faktoren bedingen einen gravierenden ökonomischen Rückstand in der Schaltungstechnik. Beispielsweise sind die Kosten pro Transistorfunktion etwa um eine Zehnerpotenz höher als international üblich — angesichts der drastisch sinkenden Preise für erst kurze Zeit auf dem Markt befindliche Bauelemente-Typen von entscheidender Bedeutung für die Verwertung der Vorleistungen. Prof. Marschall verwies auf neueste Untersuchungen, wonach die Vorleistungen für integrierte Schaltkreise in Japan 70 Mal besser verwertet werden als in der DDR.

Der Wissenschaftler vertritt die Meinung, daß in den vergangenen Jahren der Bauelemente-Produktion und insbesondere der Entwicklung von Drams (Dynamische Schreibe-Speicher mit wahlfreiem Zugriff einseitig zu viel Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Etwa 50 Prozent aller Investitionen für die Mikroelektronik seien dort hineingeflossen. Als einen Fehler bezeichnete Prof. Marschall die Konzentration auf bestimmte Speicherschaltkreise, die sich wie herausragende

Säulen des Fortschritts darstellen, ohne aber ein entsprechendes technologisches Umfeld zu haben. Die in der DDR laufende Speicherschaltkreis-Produktion sei zudem sehr teuer und damit unrentabel, was in hohen Subventionen für Bauelemente deutlich wird.

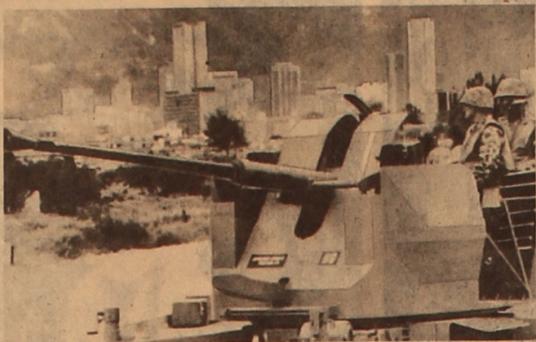
Mit zu wenig Konsequenz sei in der DDR-Mikroelektronik die unabdingbare internationale Arbeitsteilung durchgesetzt worden. Eine hohe Eigenversorgung galt als Tugend und als anstrengenswertes Ziel. Importe aus nichtsozialistischen Ländern sollten nach Möglichkeit abgelöst werden. Diese Orientierung bedeutete zugleich ein Abgehen von der internationalen Arbeitsteilung als einem Produktivitätsfaktor. Heute zeigen sich in aller Welt immer deutlicher die Dimensionen der internationalen Kooperation auf dem Gebiet der Mikroelektronik.

Als falsch erweist sich, die Mikroelektronik als relativ eigenständige Säule der Wirtschaft aufzubauen und trotz der dafür notwendigen erheblichen Investitionen die herkömmliche Struktur der DDR-Volkswirtschaft in der ganzen Breite beizubehalten. Heute sei nach den Worten des Wirtschaftswissenschaftlers festzustellen, daß die materielle Basis in vielen traditionellen Bereichen hoffnungslos veraltet ist. Da es nicht gelingen wird, alle diese Zweige gleichermaßen zu modernisieren, sind Strukturveränderungen unabdingbar.

In der DDR müßten jene Bereiche profiliert werden, die am besten geeignet sind, die Potenz der Mikroelektronik zu verwerthen, beispielsweise der Werkzeugaufbau, der wissenschaftliche Gerätebau, die Textil- oder Polygraphemaschinen-Industrie. Ganz wichtig sei, daß unter dem Aspekt der Veränderung der Volkswirtschaftsstruktur auch die Sortimente der Bauelemente-Industrie zu überdenken sind. Tendenziell sollten weniger Standard-Bauelemente und dafür mehr anwendungsspezifische Schaltkreise entwickelt und produziert werden. Das erreichte Technologie-Niveau kann dafür genutzt werden, Standard-Bauelemente sind inzwischen auf dem Weltmarkt so billig zu erhalten, wie sie die DDR nie produzieren könnte.

Für die Zukunft sieht Prof. Marschall ein wesentliches Merkmal in der verstärkten internationalen Arbeitsteilung, die sich nicht auf den Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe beschränken kann. Bisher bestand ein Mangel darin, internationale Arbeit der nationalen staatlichen Planung unterzuordnen — ohne konsequente Orientierung an internationalen Markterfordernissen. Die DDR kann Embargos nur mit echter Kooperation durchbrechen.

Prof. Marschall nennt ein für ihn machbares Beispiel: „Wir geben dem ausländischen Kapital die Möglichkeit, bei uns wirksam zu werden. Beispielsweise in gemeinsamen Betrieben, in denen ein Anschlußpotential an fortgeschrittenste Technologien aufgebaut werden kann.“



## Was ein Durchschnittsfoto berichten kann

Die Agentur Reuters, die dieses Bild verbreitete, versah es mit folgender Unterschrift: Die kolumbianische Armee begann die in Israel gebauten Flaks einzusetzen, die es vermutlich ermöglichen werden, wesentlich die Luftsicherheit von Bogota abzusichern und Angriffen der Kräfte der Narkomafia auf die Hauptstadt aus der Luft vorzubeugen...

Diese auf den ersten Blick durchschnittliche Information zeigt bei genauer Analyse die ganze Widersprüchlichkeit des jetzigen internationalen Lebens. Die ganze Welt verfolgt mit Besorgnis den erbitterten Kampf der Behörden und der Armee Kolumbiens gegen die verbrecherischen Narkobusneß-Barone und befürwortet die internationale Zusammenarbeit sowie den Bestand für Bogota in diesem Kampf. Werden aber zu diesem Zweck teilweise Aufrüstungen aus Israel eingesetzt, entsteht eine Reihe recht schwieriger Fragen. Tel Aviv ist bekanntlich einer der aktivsten Exporteure der Produktion seiner Kriegs-

industrie, von der übrigens das Wohl von 40 Prozent aller Arbeiter im Lande abhängt und deren Ausfuhr für Israel natürlich von bedeutendem ökonomischem Interesse ist.

Außerdem ist gut bekannt, was zum Beispiel die englische Zeitung „The Observer“ unlängst erneut bestätigte, daß Israel nach wie vor Militärtechnik an verschiedene rechtsextremistische Gruppierungen liefert, darunter auch an eine Reihe lateinamerikanischer Länder, und nach Kolumbien selbst, wo es heute infolge der Tätigkeit der verbrecherischen Narkosindikatte hart auf hart zugeht.

Und hier die jüngste Mitteilung der amerikanischen Fernsehgesellschaft NBC unter Berufung auf CIA- und Pentagon-Quellen: Israel liefert die Produktionstechnologie bereits für Nuklearwaffen an die Republik Südafrika. Dabei mißachtet Israel die geltenden internationalen Abkommen über die Nichtverbreitung von Atomwaffen.

Solche Informationen vermitteln ein Durchschnittsfoto der Agentur Reuters...

## Letzte Phase des Wahlkampfes begann in Nicaragua

Nicaragua ist am Wochenende offiziell in die „heiße“ Phase des Wahlkampfes eingetreten. Mit einer Kundgebung am Montagabend in Managua eröffnete die Sandinistische Befreiungsfront (FSLN) ihre Kampagne zur Abstimmung am 25. Februar des kommenden Jahres. Präsident Daniel Ortega, Spitzenkandidat seiner Partei für das höchste Amt im Staat, rief die Zehntausenden auf, mit ihrer Stimme für die FSLN der aggressiven Politik der USA gegenüber Nicaragua eine gründliche Abfuhr zu erteilen.

Für alle zugelassenen Parteien und Koalitionen treten mit Beginn dieses letzten Abschnitts vor den Wahlen weitere Erleichterungen der Öffentlichkeitsarbeit in Kraft. Jeder Gruppierung stehen täglich außer Sonntags dreieinhalb Minuten Sendezeit

im wichtigsten Fernsehkanal zur Verfügung und fünf Minuten in den staatlichen Rundfunksendern. Fünfmal wöchentlich veranstaltet das Fernsehen eine einstündige Diskussionsrunde, wo Politiker in offenem Meinungsstreit ihre Positionen verdeutlichen können.

Gleichzeitig übergab das Innenministerium verschiedene Funktionen an den Obersten Wahlrat. So werden Genehmigungen für Demonstrationen und Kundgebungen bis zum Wahltag von der Wahlbehörde erteilt, die auch über die Einhaltung des Mediengesetzes wacht.

Ortega bezeichnete auf der FSLN-Kundgebung die Weigerung des salvadorianischen Präsidenten Alfredo Cristiani, an einem für diese Woche geplanten Regionalgipfel in Managua teilzunehmen, als Hindernis im mit-

telamerikanischen Friedensprozeß. Nicaragua habe sich nun bereit erklärt, das Treffen vorläufig zu verschieben und sich dafür an einem Sondergipfel am 10. und 11. Dezember in Kostarika zu beteiligen. Bei dieser Gelegenheit werde er eine politische Lösung in El Salvador, die Menschenrechte in Mittelamerika und die endgültige Demobilisierung der Contras zur Sprache bringen, unterstrich der Präsident.

Als neues und endgültiges Datum für den Vollzug der Demobilisierung, die eigentlich bereits am 5. Dezember beendet sein sollte, werde er den letzten Tag dieses Jahres vorschlagen. Es gelte jetzt, nicht immer neue Probleme auf den Tisch zu legen, sondern bereits Vereinbarkeiten, wie die Entwaffnung der Konterrevolutionäre, endlich in die Tat umzusetzen.

## Belgien forciert Industrieforschung

An der katholischen Universität von Louvain-La-Neuve ist dieser Tage ein technologisches Zentrum eröffnet worden, das dritte von insgesamt sechs in Wallonien, der französischsprachigen Region Belgiens. Es soll auf Gebieten wie Informations- Robotertechnik sowie Telekommunikation das Zusammenwirken von Forschungskapazitäten der Universität und der Industrie ermöglichen und so die Entwicklung produktionsreifer Technologien beschleunigen. Das Technologie-Zentrum bietet vor allem bei der Lösung von Problemen Hilfestellung an, die die Möglichkeiten der jeweiligen Betriebe übersteigen. Ins Auge gefaßt wird die Beteiligung an EG-Forschungsprogrammen.

Die Leistungen der neuen Einrichtung umfassen neben der Realisierung von Forschungs- und Entwicklungsvorhaben auf Vertragsbasis auch die Bereit-

stellung von Forschungsgerät, Konsultationen zu Anwen-problemen oder die Durchführung von Weiterbildungszyklen.

Das Technologie-Zentrum soll sich durch den Verkauf seiner Leistungen selbst finanzieren. Zu seinem Aufbau hat die Wallonische Regionalregierung umgerechnet rund vier Millionen Mark zugesprochen. Das frankophone Wallonien — mit seinem Bergbau, der Stahlindustrie und der Metallverarbeitung einst Belgiens wichtigstes Industriegebiet — ist durch die Strukturkrisen in diesen Branchen seit Jahren weit ins Hintertreffen geraten. Hinzu kam, daß sich die modernen Industriezweige lieber im nördlichen Flandern ansiedelten. Mit dem staatlich geförderten „Brückenschlag“ von den Universitäten zur Industrie und weiteren Förderungsmaßnahmen soll die industrielle Entwick-

lung im Hochtechnologiebereich nun auch in Wallonien einen zusätzlichen Schub erhalten.

Die belgische Presse verweist jedoch auf die Dringlichkeit, trotz der hohen Staatsverschuldung nun weitere Mittel für Forschung und Entwicklung aufzubringen. Die Aufwendungen Belgiens für diesen Bereich seien von 1981 bis 1989 nur um 36 Prozent gesteigert worden, womit das Land innerhalb der Europäischen Gemeinschaften (EG) weit abgeschlagen sei. Italien beispielsweise habe in dieser Zeit seine Forschungsausgaben um 280, Spanien um 170 und Dänemark um 168 Prozent aufgestockt. Es sei höchste Zeit, so der Rektor der Katholischen Universität Louvain, daß hier nachgezogen werde, wenn man sich nicht demnach in wissenschaftlicher Unterentwicklung wiederfinden wolle.

## In wenigen Zeilen

**BONN.** Das Bonner Kabinett hat eine Reduzierung der Bundeswehr beschlossen. Danach soll deren Stärke zunächst von derzeit 495 000 auf 420 000 Mann verringert werden. Zu letzterer Zahl können noch 50 000 Reservisten hinzu. Im Falle eines Erfolgs der Wiener Verhandlungen über konventionelle Streitkräfte in Europa im kommenden Jahr ist eine weitere Reduzierung auf 400 000 Mann vorgesehen. Die gültige Wehrdienstdauer von 15 Monaten soll beibehalten werden.

**WIEN.** Mehrere Hundert Menschen haben am Mittwoch vor der rumänischen Botschaft in Wien demonstriert. In einer Resolution, die von der Botschaft nicht entgegengenommen wurde, wird die umfassende Demokratisierung Rumaniens gefordert. Darin wird die Staats- und Parteiführung in Bukarest unter anderem aufgeföhrt, die Menschenrechte zu gewährleisten, das Monopol der Kommunistischen Partei aufzugeben und freie Wahlen durchzuführen.

**PARIS.** Frankreich wird den massiven Zuzug von Ausländern drosseln und parallel dazu die Integration der bereits im Land lebenden Bürger anderer Staaten fördern, berichtet AFP. Die wirtschaftliche Lage erlaube es Frankreich nicht länger, ein „Asylland“ zu sein, habe Premier Robert Badier am Mittwoch auf einer Kablnettssitzung erklärt. Es sei die Bildung eines Regierungsschusses zur Integrationsförderung beschlossen worden.

## Mit ehrgeizigen Projekten ins neue Jahr

Mit einem geplanten Wirtschaftswachstum von zehn bis elf Prozent, dem höchsten in Asien, wird Thailand ins neue Jahr gehen. Die 90er Jahre sollen in dem südostasiatischen Königreich durch einen wirtschaftlichen Expansionskurs bestimmt werden, der durch die Schaffung neuer Industriezonen und einer verbesserten Infrastruktur gekennzeichnet ist.

Erst kürzlich stimmte die Regierung Chatchal Choonhavan dem ehrgeizigen Projekt einer „Landbrücke“ vom Andamanischen Meer an der Westküste bis zum Golf von Thailand an

der Ostküste zu, mit der ein „Tor zum Pazifik“ geschaffen wird. Thailands Handelswege zwischen dem Nahen und dem Fernen Osten werden damit um rund 2 800 Kilometer verkürzt. Die 180 Kilometer lange Landverbindung von der westlichen Krabi- Provinz bis zur östlichen Surat Thani Provinz — mit neuen Tiefseehäfen, Autobahn, Eisenbahnlinie, Pipelines für Erdöl, Erdgas und Wasser — soll Thailand internationaler Position in Schifffahrt und Handel sowie der Entwicklung neuer Industriezonen außerhalb der Hauptstadt Auftrieb verleihen.

Allein für die letzten zwei Jahre des laufenden Fünfjahrplans (1987—91) stehen für die thailändische Infrastruktur 9,5 Milliarden US-Dollar zur Verfügung.

Das Eastern Seaboard Entwicklungsprogramm (ESDP), das von der thailändischen Regierung bereits in Angriff genommen wurde, dient der Dezentralisierung der ökonomischen Entwicklung außerhalb des Großraums von Bangkok. Durch günstige Bedingungen für in- und ausländische Investoren zielt es sowohl auf die Industrialisierung der nordöstlichen Region als auch auf die Beibehaltung des

dynamischen Wachstums in den 90er Jahren.

Zu Beginn des neuen Jahrzehnts sollen durch dieses Programm mehr als 100 000 neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Zunächst werden zwei Industrie- Komplexe entstehen. In Lam Chabang in der Provinz Chonburi erwartet man die Ansiedlung von kleineren Unternehmen mit exportorientierter, arbeitensicherer und umweltfreundlicher Produktion von der Agro- bis zur elektronischen und Spielzeugindustrie. Im Gebiet Um Map Ta Phut in der Provinz Rayong sollen Industrien aufgebaut werden, durch die sich das Gebiet zu einem Zentrum der Verarbeitung von Naturgas aus dem Golf von Thailand entwickeln soll.

## USA unterstützen Contras

Die USA bestärken die gegen Nicaragua kämpfenden Contras in ihrer Haltung, ihre Einheiten gemäß dem Abkommen von Tela (Honduras) aufzulösen. Wie der Sprecher des Weißen Hauses,

Marlin Fitzwater, am Mittwoch in Washington erklärte, sind nach Auffassung der USA-Administration die Bedingungen für eine Demobilisierung nicht gegeben.

## Neue Massenverhaftungen in Palästina-Gebieten— Volksaufstand geht ins dritte Jahr

Für zehntausende Palästinenser in den okkupierten arabischen Gebieten wurde wieder Ausgangssperre verhängt. In Nablus und anderen Städten und Gemeinden durchkämmte israelisches Militär Häuser für Haus wurden Massenverhaftungen vorgenommen. Im Gaza-Streifen gingen die Soldaten erneut mit Waffengewalt gegen demonstrierende Araber vor, erschossen ein zehnjähriges Mädchen und verwundeten rund 60 Bewohner. All dies ereignete sich am vergangenen Wochenende, da Israels Besatzungsbehörden auf ihre weise Vorbereitungen für den zweiten Jahrestag des Ausbruchs des palästinensischen Volksaufstandes trafen.

Spontan ausgebrochen, nachdem vier Bewohner der Gaza-Streifens am 8. Dezember 1987 bei einem Verkehrsunfall getötet worden waren, hat sich dieser Aufstand zur bisher beeindruckendsten Kampfkampagne des palästinensischen Volkes zur Durchsetzung seiner nationalen Rechte entwickelt. Kein Mittel hat die israelische Regierung seitdem unversucht gelassen, um das palästinensische Volk in die Knie zu zwingen. Bei dem Vorgehen der Besatzer wurden etwa 1 000 Palästinenser getötet, darunter viele Kinder, 48 000 wurden in Gefangenenlagern und Zuchthäusern verschleppt. Ungezählte Male verkündeten die Besatzungsbehörden, die nationale Führung der Intifada sei zerschlagen, ihre Mitglieder verhaftet.

All dies konnte nicht verhindern, daß die Intifada zum bisher längsten Aufgehren des palästinensischen Volkes wurde, die Bewohner der okkupierten Gebiete Keimbellen für die Infrastruktur eines eigenen, unabhängigen Palästinenserstaates schufen und eine einheitliche nationale Führung entstand, die die Besatzer stets auf neue mit den verschiedensten Formen des gewaltlosen Widerstandes konfrontiert. Das jetzt erscheinende 49. Kommuniqué der vereinten Führung — als Flugblatt verbreitet wie alle vorangegangenen — unterstreicht deren Absicht, den Widerstand gegen die Besatzungsherrschaft noch weiter zu verstärken.

Schon bisher hat die „Revolution der Steine“ — wie die Intifada häufig bezeichnet wird — die jahrelang erstarrte politische Situation in Nahost wesentlich verändert und die Lösung des Palästinenser-Problems — des bisher langwierigsten Regionalkonflikts überhaupt — mit aller Dringlichkeit wieder auf die Tagungsordnung gesetzt.

Vergeblich hatte bereits die seinerzeitige Reagan-Administration mit einer Pendelmisssion des damaligen Außenministers Shultz versucht, die Palästinenser zur Aufgabe ihres Widerstandes zu bewegen. Doch die Pläne scheiterten, als unter dem Eindruck des Aufstandes und der Ergebnisse des arabischen Gipfels von Algier im vergangenen Sommer Jordaniens König Hussein den Bruch aller admini-

strativen und legislativen Bindungen seines Landes zu den besetzten Gebieten verkündete.

Damit war zugleich die Absicht Israels und der mit ihm verbündeten Kräfte zunichte geworden, unter Umgehung der Palästinenser und der PLO mit Jordanien zu einem Übereinkommen über die okkupierten Gebiete zu gelangen. Die Proklamierung des Staates Palästina im November des Vorjahres und dessen inzwischen von mehr als 100 Staaten vollzogene Anerkennung sowie die wenige Monate später erfolgte Ernennung des PLO-Vorsitzenden Yasser Arafat zum Staatspräsidenten unterstreichen mehr als deutlich, daß eine Lösung des Palästina-Problems unter Ausschluss des palästinensischen Volkes und seiner legitimen Vertretung, der PLO, unmöglich geworden ist. Bestätigt wird dies auch durch die Tatsache, daß bereits Ende vergangenen Jahres die USA den über viele Jahre unterbrochenen Dialog mit der PLO wieder aufgenommen haben.

Noch setzt die israelische Regierung weitgehend auf eine Politik der Stärke, obwohl selbst von der Armee-Führung eine militärische Lösung als ausgeschlossen angesehen wird. Doch inzwischen hat Ministerpräsident Yitzhak Shamir Pläne für eine begrenzte Autonomie und für örtliche Wahlen in den okkupierten Gebieten angekündigt. Aber auch dies soll unter Ausschluss der PLO und Beibehaltung

des Besatzungsregimes geschehen — einer für die Palästinenser nicht zu akzeptierenden Bedingung.

Die starsinnige Politik Shamirs hat inzwischen schon wiederholt das von ihm geführte Koalitionskabinett an den Rand des Auseinanderbrechens geführt, da sich in der mitregierenden Arbeiterpartei immer mehr Kräfte unter der Losung „Land für Frieden“ zu einer politischen Lösung bekennen. Unter dessen ist fast die gesamte Bevölkerung Israels in zwei große Lager hinsichtlich der Politik geteilt. Zwar sind die Kräfte aktiver geworden, die einem verstärkten Militäreinsatz, sogar einer Vertreibung der gesamten arabischen Bevölkerung, das Wort reden. Gewachsen sind aber auch die Kreise, die aus den unterschiedlichsten Motiven für eine politische Lösung eintreten.

Ehemalige Militärs weisen darauf hin, daß eine Beibehaltung der Okkupation Israel nicht mehr, sondern weniger Sicherheit bringt. Andere Gruppierungen machen auf die riesigen wirtschaftlichen Schäden aufmerksam, da die Okkupationspolitik täglich etwa eine Million Dollar verschlingt.

Von der Demokratischen Front für Frieden und Gleichheit wird deshalb nachdrücklich gefordert, unverzüglich Verhandlungen mit der PLO aufzunehmen, um dann über internationale Nahostkonferenz zu einer Lösung zu gelangen, die

## Für ökonomische Sicherheitspartnerschaft zwischen Ost und West

„Sicherheitspartnerschaft im ökonomischen Bereich“ als Konsequenz aus dem Umbruch in Osteuropa und in der DDR und als Beitrag zur Stabilität „in der Ara nach der Konfrontation der Blocksysteme“ hat der Vorstandsvorsitzende der Daimler Benz AG, Edzard Reuter, gefordert.

In einem Vortrag auf dem Jahresessen der Berliner Pressekonferenz erklärte er am Dienstagabend, eine solche Partnerschaft laufe zwar in wesentlichen Teilen auf eine Europäisierung der Ostpolitik hinaus, dürfe allerdings um keinen Preis mit einer Schwächung der ge-

wachsenen Bindungen in der westlichen Welt einhergehen.“

Die Bürger und die Regierung der DDR forderte Reuter auf zu erkennen, daß „sie durch aus Chancen für eine gute wirtschaftliche Entwicklung“ haben. Wenn sie bei sich die Voraussetzungen dafür schaffen, daß die westlichen Länder und mit ihnen die Bundesrepublik unter Druck kommen, so schnell wie möglich mit unterstützenden Sofortmaßnahmen beginnen, „dann werden jene mehr als tag zum anderen darüber aufhören, ob es etwa eine sinnvolle Hilfe darstellen könnte, Südrüchte über einen entsprechenden Kreditrahmen in die Regale der DDR zu bringen.“

Je schneller und umfassender sich die DDR für internationales Privatkapital öffne, desto besser. „Genau dann wird sie alles andere als nur Hinterhof, Billiglöhnpromoviert oder verlängerte Werkbank“ der Bundesrepublik werden, betonte Reuter. Es sei keine Auslieferung an den übermächtigen Westen, wenn man sich über Joint-Ventures und andere Beteiligungsformen auf die Weltmärkte begeben. Die westdeutschen Unternehmen würden für solche Projekte Schlange stehen und ein rascher Anstieg der realen Löhne erfolgen.

## Spaniens vergessene Landärzte

Die Frage nach Don Jaime, dem Arzt des 100 Kilometer südlich von Madrid gelegenen Ortes Los Yébenes, erbringt sich an jedem Donnerstag. Seit dem 26. Oktober tritt Don Jaime wie andere seiner Kollegen wöchentlich an diesem Tag in den Streik. Die Einwohner, die auf seine ärztliche Kunst angewiesen sind, freuen sich nicht darüber, aber sie bringen Verständnis auf. Streikt Don Jaime doch nicht nur für eine Aufstockung seines spärlichen Einkommens und kürzere Arbeitszeit, sondern auch und vor allem für eine der heutigen Zeit angemessene medizinische Ausrüstung und damit für bessere Chancen seiner Patienten.

Spaniens Landärzte, etwa über 8 000 an der Zahl, sind in Aufruhr. Der Donnerstagstreik soll so lange fortgesetzt werden, bis das Gesundheitsministerium zu Verhandlungen bereit ist. Die Landärzte betreuen rund 15 Millionen Spanier. Viele von ihnen leben in einsam gelegenen Dörfern, in weltabgeschiedenen Ortschaften ohne Alternative zur Hilfe durch die Landärzte.

Die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Streikenden waren in jüngster Zeit Thema zahlreicher Reportagen und Artikel. Alle stimmten darin überein, daß „die armen Verwandten des spanischen Gesundheitswesens“ einen schweren Alltag haben und dafür wenig oder keinen Dank ernten. Ihr Arbeitstag dauert nicht selten 24 Stunden, ihre Praxen sind auf das Dürftigste eingerichtet, es fehlt an allem, angefangen bei Medikamenten bis zu ärztlichen Instrumenten.

All das wirkt sich auf die Landbevölkerung aus, die in der Gesundheitsfürsorge große Nachteile gegenüber den Städtern in Kauf nehmen muß. Die Landärzte hatten ihre Probleme bereits 1987 auf ihrem ersten nationalen Kongreß dargelegt. Versprechungen und Verströtungen waren das einzige Ergebnis. Dabei könnte angesichts von 35 000 arbeitslosen Ärzten in Spanien zumindest die Personalfrage schnell gelöst werden.

Oft und gern wurde auf die für 1992 anstehende Reform des Gesundheitswesens verwiesen, doch so lange wollen die Landärzte auch im Interesse ihrer Patienten nicht mehr warten.

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.



in zwei Staaten für zwei Völker — für das israelische und das palästinensische — münden müsse.

Ein gespanntes Lage entstand im Lager der palästinensischen Flüchtlinge Kalandia bei Ramallah. Nachdem im Lazarett von Ramallah ein palästinensischer Schüler aus Kalandia an Wunden gestorben war, nahm praktisch die ganze Bevölkerung des Lagers an den Protestdemonstrationen teil. Das Lager wurde durch die Truppen blockiert und von der Umwelt gesperrt.

Im Bild: Gewaltsame Auflösung der Demonstration. Foto: TASS

Freundschaft

Überall in unserem Land wird gern gesungen und getanzt, werden traditionelle Volkskunstwerke betrieben...



Unversiegbarer Born der Volkskunst



Unversiegbarer Born der Volkskunst

Damit das Volkslied weiterlebt

Man muß also mit den Menschen sprechen und sie von der Wichtigkeit der Laien- und Volkskunst überzeugen...

Hier wird alles getan, um die Jugendlichen für die Laienkunst zu gewinnen. Es ist nötig, so bemüht man sich...

Einzelne im Kolchos. Zu den aktivsten Laienkunstteilnehmern gehören z. B. auch die Schwestern Nina Reisinger und Sinalda Weiz...



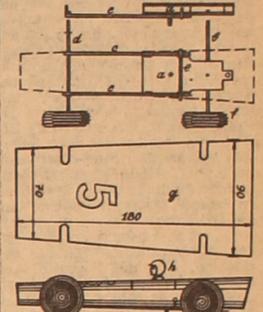
Unsere Bilder: Die deutsche Folkloregruppe des Kirow-Kolchos; auch ukrainische Lieder werden hier gern gesungen...

Praktische Ratschläge Für Handwerker

Rennwagen mit Federmotor

Spielzeug kann man überall kaufen. Je mehr es kostet, um so wertvoller ist es, sollte man meinen...

Heute schlagen wir Ihnen vor, einen Rennwagen zu fertigen, bei dessen Antrieb die Federkraft ausgenutzt wird...



Am Deckblech des Federwerks (a) zwei Drahtstücke (c), die vorn winklig abgebogen sind...

Aus unserem Kulturerbe

Die Chortitzer Mennoniten

von D. S. Epp

Schließlich sollten „Vorleser“ die fehlenden Prediger ersetzen, wozu nach langem Hin- und Hersprechen endlich die Gemeindevorstände...

herhörschen zur Folge. Das Resultat der daselbst gepflogenen Beratungen wurde den Ausgewählten durch den Ältesten Gerhard Wiebe mitgeteilt...

Maestro Saulus Sondezkis

Das Schicksal eines der prominentesten Vertreter der musikalischen Welt Litauens, des künstlerischen Leiters des Kammerorchesters der Nationalen Philharmonie...

Für eine gesunde Lebensweise

Tischtennis populär

Diese dynamische Sportart, die von den Sportlern sehr hohe Geschicklichkeit und Gewandtheit fordert...

Damespieler wetteifern

Vor kurzem wurde im Kulturhaus der Bergarbeiter von Abal, Gebiet Karaganda, die Stadtmeisterschaft im russischen Damenspielerwettbewerb...

kriegsflüchtlingen, der dann in den Westen emigrierte. Für junge Menschen mit einer solchen Biographie...

Für Gartenfreunde

Dezember im Obstgarten

Um die Jahresende ist es Zeit, die Edelreiser für die Umpfropfarbeiten im kommenden Jahr zu schneiden...

Rezept der Woche

Bauernfrühstück. Etwa 300 bis 350 g gekochte Kartoffeln würfeln, ebenso 200 bis 250 g Makkaroni schneiden...